

GASTKOLUMNE

Ein Fonds für alle Fälle

Langfristige Buy-and-hold-Strategien wie noch zu Kostolany's Zeiten sind heute out. Gefragt sind stattdessen Investmentansätze, mit denen sich die Vermögensanlage ausgewogen gestalten lässt und bei denen die Verantwortlichen möglichst flexibel auf die Entwicklung an den Kapitalmärkten reagieren können. Zu diesen Produkten zählen etwa vermögensverwaltende Fonds, eine Domäne unabhängiger Vermögensverwalter. Die wichtigste Zielsetzung vermögensverwaltender Fonds ist es in der Regel, unter möglichst geringen Wertschwankungen langfristig eine attraktive positive Rendite zu erzielen und ihrer meist konservativen Kundschaft auf diese Weise ein gutes Anlagegefühl zu vermitteln. Dazu ist es ihnen möglichst, überaus flexibel immer in die Anlagen zu investieren, deren Kombination dem Fondsmanager die jeweils besten Chance-Risiko-Verhältnisse versprechen.

Übergewichtet?

Diese Flexibilität ist insofern wichtig, als laut empirischer Untersuchungen der wesentliche Anteil der Performance gemischter Wertpapierportfolios aus der strategischen Assetallokation resultiert. Im Mittelpunkt der Anlagetätigkeit eines vermögensverwaltenden Fonds steht deshalb die Verteilung der Anlagemittel auf die verschiedenen Assetklassen und Anlagevehikel. Die Auswahl einzelner Titel folgt erst an zweiter oder sogar dritter Stelle. Bestimmte Bereiche können stark übergewichtet, andere vollkommen außen vor gelassen werden. Auch die Cashquote ist überaus variabel. Darin unterscheiden sie sich in ganz erheblichem Maße von klassischen Aktien-, Renten oder



Stefan Wallrich,
Vorstand der-
Frankfurter
Vermögensver-
waltung Wallrich
Wolf Asset
Management AG.

auch herkömmliche Mischfonds, die aufgrund ihrer Benchmarkorientierung eine starke Tendenz zeigen, immer nahezu vollständig investiert zu sein. In steigenden Märkten fallen sie andernfalls schnell hinter den Vergleichsindex zurück – mit entsprechenden Folgen für die Reputation des Fondsmanagements. Bei fallenden Kursen wirkt sich etwas weniger Verlust dagegen kaum positiv aus.

Gerade „in“

Dies kann im Extremfall so weit führen, dass die Anlagepolitik nicht vom Fondsmanager, sondern vom Investitionsverhalten der Anteilsbesitzer diktiert wird. Kommt es zu hohen Mittelzuflüssen, müssen diese investiert werden. Bei Abflüssen sind dagegen unabhängig von den Erwartungen des Verantwortlichen Positionen zu liquidieren, was beides eine stark prozyklische Wirkung entfalten kann. Losgelöst vom Know-how der Manager vermögensverwaltender Fonds, die meistens über eine sehr lange Erfahrung verfügen, könnten Anleger entsprechend ihrer Einschätzung natürlich auch eigenständig zwischen verschiedenen Fondstypen hin- und herwechseln. Dabei ist allerdings anzumerken, dass vor allem Privatanleger häufig zu lange an Assetklassen festhalten, mit denen sie in der Vergangenheit gute Erfahrungen gemacht haben oder die in der Presse oder im Freundeskreis gerade „in“ sind. Hinzu kommen Kostenaspekte durch Transaktionsgebühren.

KOMMENTAR

Ölmarkt Preisdruck in der Pipeline

Schöne Grüße aus der Filterblase. Ein kritischer Trump-Tweet zu den gestiegenen Ölpreisen reichte vor dem Wochenende, um die Notierungen leicht sinken zu lassen. Man werde sich den Preisanstieg nicht gefallen lassen, twitterte der US-Präsident und kündigte Maßnahmen an, freilich ohne dies konkret zu fassen.



Stefan Wolff Börsenexperte

In den vergangenen Monaten hat der Preisdruck kräftig zugenommen. Seit Jahresbeginn ist Öl der Nordseesorte Brent um etwa zwölf Prozent teurer geworden. Vor Jahresfrist kostete das Fass noch 50 US-Dollar. Jetzt liegt der Preis pro Barrel bei 75 Dollar und damit auf dem höchsten Stand seit dreieinhalb Jahren. Dabei hat die Entscheidung der Opec, die Fördermengen zu begrenzen, ihre Wirkung entfaltet. Das Kartell hat sich als ungewohnt diszipliniert erwiesen und kann sich auf die Fahnen schreiben, auch das Nicht-Opec-Mitglied Russland ins Boot geholt zu haben.

Doch die Gemeinschaft ölexportierender Länder ist nicht allein für den Auftrieb verantwortlich. Angebot und Nachfrage haben zu einer neuen Balance gefunden, die lange Zeit nicht vorhanden war. So sind die Lagerbestände für Rohöl und Derivate (Diesel, Benzin) in den USA wieder auf ein normales Maß zurückgeführt worden. Während des Preisverfalls waren dort riesige Mengen gebunkert und damit dem Markt entzogen worden, um die heimischen Erzeuger zu schützen. Das scheint nun nicht mehr nötig, da die Nachfrage nach dem schwarzen Gold gewachsen ist.

Das ist erst einmal ein gutes Zeichen. Wird mehr Öl gekauft, deutet das auf eine starke Wirtschaft hin. Lange Zeit hatten an den Börsen die fallenden Preise genau dieser Argumentation folgend zu fallenden Aktienkursen geführt. Inzwischen werden der steigende Ölpreis und der teurere Euro wieder als Gefahren für die Märkte ausgemacht. Das ist von dieser ganz erstaunlich, weil der steigende Euro den Preisdruck beim in Dollar gehandelten Öl abmildert.

Generell ist aber klar, dass die Phase superbilligen Öls erst einmal vorbei ist. Die Märkte reagieren nervös. Doch am Ende wird man sich an der Börse, in der Wirtschaft und an der Zapfsäule damit abfinden.

Diesel-Fahrverbote „kaum vermeidbar“

Berlin. Bundesumweltministerin Svenja Schulze (SPD) hält Fahrverbote für Diesel Fahrzeuge in Deutschland für kaum noch vermeidbar. „Bei den Städten, in denen wir wirklich massive Überschreitungen der Grenzwerte haben, fürchte ich, dass wir allein mit Softwareupdates nicht hinkommen“, sagte Schulze dem Berliner „Tagesspiegel“. Konkret nannte sie München und Stuttgart. Maßnahmen aus einem Soloprogramm für saubere Luft wie die Elektrifizierung von Bussen seien zwar gut. Allerdings bräuchten sie „in der Summe zu wenig, um das Problem in den besonders belasteten Städten zu lösen“, sagte Schulze. Eine Nachrüstung der Fahrzeuge sei aus ihrer Sicht „das einzig realistische Mittel, Fahrverbote zu verhindern“. Auf die Frage, ob die Autohersteller für die Nachrüstungen zahlen müssten, sagte Schulze: „Ja, sie sind ja auch die Verursacher.“ *afp*

KURZ NOTIERT

Anteile Der klamme chinesische Deutsche-Bank-Großaktionär HNA hat seine Beteiligung am größten deutschen Geldhaus erneut heruntergefahren. Der Anteil am Institut sei von zuletzt 8,8 Prozent auf nun 7,9 Prozent gesunken, gab der Mischkonzern bekannt. *dpa*

rettung Für den Spielzeugriesen Toys'R Us mit seinen rund 2000 Beschäftigten in Deutschland, Österreich und der Schweiz gibt es eine Rettung. Der irische Spielwarenhändler Smyths Toys übernimmt 93 Märkte und vier Online-Läden im deutschsprachigen Raum und steigt damit wohl zum größten Händler für Spielwaren und Babyartikel in Europa auf, wie Toys'R Us am Samstag mitteilte. *trr*



Der Frankfurter Ehrenbürger und Privatbankier Friedrich von Metzler feiert heute seinen 75. Geburtstag. Foto: dpa

Ein überzeugter Bürger

Geburtstag Der Bankier und Förderer Friedrich von Metzler wird heute 75

Das Geschäft lernte er früh kennen, heute ist er das Gesicht eines jahrhundertalten Bankhauses: Friedrich von Metzler ist weit über Frankfurt hinaus bekannt. Ein „hoffungsloser Optimist“ feiert heute seinen 75. Geburtstag.

VON JÖRN BENDER (DPA)

Frankfurt. Als Mäzen will sich Friedrich von Metzler nicht vorstellen lassen. Doch die Stadt Frankfurt weiß, was sie an dem Bankier und seinem gleichnamigen Bankhaus hat: Stadel, Senckenberg-Universität – sie und viele andere profitieren von großzügigen Spenden. „Wir sind Gestalter. Wir gestalten gerne. Wenn wir sehen, dass es was nötig ist oder etwas prima wäre, dann machen wir gerne mit“, sagte von Metzler, der an diesem Montag seinen 75. Geburtstag feiert.

Schon früh ließ Frankfurt dem gebürtigen Dresdner („Ich habe mich immer als waschechter Frankfurter gefühlt“) eine besondere Ehre zuteil werden: „Ich bin bescheiden stolz auf den Ehrenbürger-Titel“, gibt der Jubilar zu. „Als ich mit 61 Jahren Ehrenbürger wurde, fragten mich die Leute: „Ach, bist Du schon 80?“ Das hat mich natürlich gefreut, dass die Stadt so klug ist, mich noch relativ jung in die Pflicht zu nehmen, noch viel für Frankfurt zu tun.“

Die große Bühne sucht von Metzler, den sie in der Bank schlicht „FM“ nennen, allerdings

nicht: „Wir wollen nicht angeben mit unserem Geld. Ich bin gemeinsam mit meiner älteren Schwester absolut normal und bescheiden aufgewachsen. Ich könnte mir gar nicht vorstellen, für Gegenstände wie eine Uhr oder ein Auto viel Geld auszugeben.“

Bürger aus Überzeugung, Bankier aus Tradition: Seit 1674 ist die Familie im Geschäft, das Bankhaus B. Metzler seel. Sohn & Co. ist die älteste Privatbank in Deutschland in ununterbrochenem Familienbesitz. Beim Mittagessen habe sein Vater oft von der Bank erzählt, erinnert sich der Jubilar. „Besonders aufschlussreich war es, wenn er sich über etwas geärgert hatte, da hat man besonders viel gelernt.“

Erklärung nach der Schule

Nach der Schule huschte der junge Friedrich von Metzler über die mit decken Teppichen bedeckten Flure, vorbei an Biedermeiermöbeln und Ölgemälden mit den Porträts seiner Vorfahren. „Wir haben ja im 6. Stock der Bank gewohnt, und wenn ich aus der Schule kam, bin ich oft in die Büros gegangen. Da bin ich zu meinem Onkel, meiner Tante, meinem Vater gegangen, aber auch zu den Nicht-Familienmitgliedern, und habe mir erklären lassen, was sie machen“, erinnert er sich.

Auch den Wirtschaftsteil der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ habe er schon als Gymnasiast „mit großer Freude und großem Interesse“ gelesen. „Ich wusste deswegen schon in der Schule, dass ich eine große Freude haben würde, später

mal in der Bank zu arbeiten.“ Heute sagt von Metzler über sich selbst: „Ich bin einseitig. Mein Hobby ist die Wirtschaft, ganz generell die Wirtschaft.“

Ausgebildet in den 1960er Jahren überwiegend bei Investment- und Kreditbanken in Großbritannien, den USA und Frankreich, tritt von Metzler 1969 in das Bankhaus Metzler ein und wird 1971 persönlich haftender Gesellschafter des Instituts, das sein Geschäft unter anderem in der privaten Vermögensverwaltung und dem Personalmanagement für Unternehmen macht.

Ebenso leidenschaftlich wie Kultur und soziale Projekte – etwa Stipendien für arbeitsuchende Akademiker aus Osteuropa über die Metzler-Stiftung – fördert die Familie in den Finanzplatz Frankfurt. In den 1980er und 1990er Jahren ist von Metzler maßgeblich beteiligt an der Umwandlung der Frankfurter Wertpapierbörse in die Deutsche Börse AG, später sitzt er lange im Aufsichtsrat des Dax-Konzerns. Abgeschottet haben sich von Metzler und seine Frau Sylvia auch nicht nach der Entführung und Ermordung ihres jüngsten Sohnes Jakob (11) im Herbst 2002. Viele bewundern die Würde, mit der die Bankiersfamilie das durch diverse Klagen des Kindermörders immer wieder aufgewühlte Leid erträgt. Öffentlich äußert sich die Familie bis heute nicht zu dem Verbrechen. Ein persönliches Anliegen jedoch war ihr die zum zehnten Jahrestag ausgestrahlte ZDF-Verfilmung „Der

Fall Jakob von Metzler“: Um zu zeigen, wie sehr sich die Polizei eingesetzt hat – auch mit einer Folterdrohung gegen den Verdächtigen.

„Wo immer er heute auftritt, sieht man Friedrich von Metzler fröhlich lächeln. Ein Kaufmann, der sich als „Menschenfreund“ beschreibt, gut zuhören kann, gerne lacht und genießt – zum Beispiel den hausgemachten „Metzler-Rauchtee“ aus einer Goldrandtasse mit aufgeprägtem „M“.“

Kinder in der Bank

Woher er seine Lebensenergie nimmt, ist für ihn leicht zu beantworten: „Das Wichtigste im Leben sind Frau, Kinder und Beruf. Wenn das alles stimmt, dann ergibt sich auch die Kraft.“ Verheiratet ist das Paar seit 1984. „Unsere Ehe ist sehr glücklich, weil wir so unterschiedlich sind“, analysiert von Metzler, der sich als „völlig unportlich“ bezeichnet. „Meine Frau Sylvia ist sehr sportlich und ein großer Eintracht-Frankfurt-Fan. Ich sage: Es ist gut für Frankfurt und auch für mich, dass die Eintracht erfolgreich ist. Aber ich sehe mir nicht die Spiele an, ich will nur das Ergebnis wissen.“ Aus dem Tagesgeschäft in der Bank hat er sich bereits vor Jahren zurückgezogen, auch Sohn und Tochter arbeiten mittlerweile im Bankhaus Metzler. „Wenn ich morgen nicht mehr da bin, läuft die Bank normal weiter“, sagt der Jubilar. An Ruhestagen mag er dennoch nicht denken: „Dafür fehlt mir die Fantasie.“

GASTKOLUMNE

Ein Fonds für alle Fälle

Langfristige Buy-and-hold-Strategien wie noch zu Kostolany Zeiten sind heute out. Gefragt sind stattdessen Investitionsansätze, mit denen sich die Vermögensanlage ausgewogen gestalten lässt und bei denen die Verantwortlichen möglichst flexibel auf die Entwicklung an den Kapitalmärkten reagieren können. Zu diesen Produkten zählen etwa vermögensverwaltende Fonds, eine Domäne unabhängiger Vermögensverwalter. Die wichtigste Zielsetzung vermögensverwaltender Fonds ist es in der Regel, unter möglichst geringen Schwankungen langfristig eine attraktive positive Rendite zu erzielen und ihrer meist konservativen Kundschaft auf diese Weise ein gutes Anlagegefühl zu vermitteln. Dazu ist es ihnen möglich, überaus flexibel immer in die Anlagen zu investieren, deren Kombination dem Fondsmanager die jeweils besten Chance-Risiko-Verhältnisse versprechen.

Übergewichtet?

Diese Flexibilität ist insofern wichtig, als laut empirischer Untersuchungen der wesentliche Anteil der Performance gemischter Wertpapierportfolios aus der strategischen Assetallokation resultiert. Im Mittelpunkt der Anlagefähigkeit eines vermögensverwaltenden Fonds steht deshalb die Verteilung der Anlagemittel auf die verschiedenen Assetklassen und Anlagevehikel. Die Auswahl einzelner Titel folgt erst an zweiter oder sogar dritter Stelle. Bestimmte Bereiche können stark übergewichtet, andere vollkommen aufgegeben werden. Auch die Cashquote ist überaus variabel. Darin unterscheiden sie sich in ganz erheblichem Maße von klassischen Aktien-, Renten oder



Stefan Wallrich, Vorstand der Frankfurter Vermögensverwaltung Wallrich Wolf Asset Management AG.

Gerade „in“

Dies kann im Extremfall so weit führen, dass die Anlagepolitik nicht vom Fondsmanager, sondern vom Investitionsverhalten der Anteilsbesitzer diktiert wird. Kommt es zu hohen Mittelzuflüssen, müssen diese investiert werden. Bei Abflüssen sind dagegen unabhängig von den Erwartungen des Verantwortlichen Positionen zu liquidieren, was beides eine stark prozyklische Wirkung entfalten kann. Losgelöst vom Know-how der Manager vermögensverwaltender Fonds, die meistens über eine sehr lange Erfahrung verfügen, könnten Anleger entsprechend ihrer Einschätzung natürlich auch eigenständig zwischen verschiedenen Fondstypen hin- und herwechseln. Dabei ist allerdings anzumerken, dass vor allem Privatanleger häufig zu lange an Assetklassen festhalten, mit denen sie in der Vergangenheit gute Erfahrungen gemacht haben oder die in der Presse oder im Freundeskreis gerade „in“ sind. Hinzu kommen Kostenaspekte durch Transaktionsgebühren.

Spitze beim Müll, zu viele weggeworfene Lebensmittel

Brüssel. Deutschland ist Spitze. 66 Prozent der Siedlungsabfälle werden hierzulande wiederverwertet. Deponien sind ein Fremdwort geworden. Das ist nicht selbstverständlich. Zypern, Kroatien, Griechenland, Letland oder Malta kippen noch immer drei Viertel des Hausmülls ins Gelände, soll heißen: auf Deponien. Manchen ein Unbehagen stellt sich staunen fest, wie unbedarft in anderen Ländern mit Rohstoff, aber auch riskanten Sonderabfall umgegangen wird.

Das Europäische Parlament hat in der vergangenen Woche Standards gesetzt, die nun auf allen Mitgliedstaaten eingehalten werden müssen: Die neuen Regeln sehen vor, dass von 2025 an 55 Prozent der Siedlungsabfälle recycelt werden müssen, von 2030 an gilt das für 60 und ab 2035 für 65 Prozent.

Recyclingziele für Verpackungen betragen 65 Prozent ab 2025 und 70 Prozent ab 2030 mit spezifischen Zielen für Papier und Pappe, Kunststoffe, Glas, Metall und Holz. Nur noch zehn Prozent der Sied-

lungsabfälle dürfen im Jahr 2035 auf Deponien landen. Bio-Müll muss ab 2024 – wie in der Bundesrepublik längst üblich – getrennt gesammelt werden. Das Gleiche gilt für Textilien und als gefährlich eingestuftes Haushaltsmüll ab 2025.

Für Deutschland klingt das alles nicht nach einer großen Herausforderung, gäbe es da nicht noch ein zusätzliches Kapitel in dem neuen Regelwerk, das sich mit der Verschwendung von Lebensmitteln befasst. Denn auch in diesem Bereich gelten künftig Quoten. So will die EU ihre Familienmitglieder dazu anhalten, dass schon 2025 mindestens 30 Prozent unbrauchbare Lebensmittel weniger in die Müll wandern. Bis 2030 sollen es 50 Prozent aus heute sein.

Was man dazu tun kann? Zunächst ist vor allem der Verbraucher selbst gefragt, indem er zielgerichteter einkauft und sich auch von einem gerade abgelauenen Mindesthaltbarkeitsdatum nicht irritieren lässt. Die Regierungen aber sollen Anreize schaffen, um nicht verkaufte Produkte anders zu verteilen. Ideen sind gefragt.

Mexiko will sich als brummende Fabrik präsentieren

Hannover-Messe Trotz des Streits mit der Trump-Regierung sieht sich das Land gut gerüstet und könnte China Marktanteile abjagen

Als erstes lateinamerikanisches Land darf sich Mexiko auf der größten Industriemesse der Welt präsentieren. Autos, Nahrungsmittel und Elektroindustrie in Mexiko soll Zölle für Agrar- und Stahlproduzenten aus Mexiko könnten deshalb profitieren.“

VON DENIS DÜTTMANN (DPA)

Mexiko-Stadt. Der Handelskonflikt zwischen den USA und China hält die Welt in Atem. Lachender Dritter könnte ausgerechnet Mexiko sein. Zwar wird das Nordamerikanische Freihandelsabkommen (Nafta) mit den USA und Kanada derzeit in mühsamen Gesprächen neu verhandelt, zunächst aber bleibt der südliche Nachbar der Vereinigten Staaten von Trumps Strafzöllen verschont. Wenn Produkte aus China wegen der Zölle in den USA nun teurer und damit unattraktiver werden, könnten die Mexikaner einspringen. „Tatsächlich werden in Mexiko eine Reihe von Produkten gefertigt, deren Einfuhr aus China nun von

Seiten der USA mit Zöllen belegt wird“, sagt Florian Steinmeyer, Berichterstatter der Außenwirtschaftsgesellschaft Germany Trade & Invest (GTAI) in Mexiko. „Hersteller und Mexiko soll Zölle für Agrar- und Stahlproduzenten aus Mexiko könnten deshalb profitieren.“

Flachbildschirme

Beispiel Unterhaltungselektronik: Bereits jetzt ist Mexiko der weltgrößte Exporteur von Flachbildfernsehern – bei Computern, Mikrofonen, Lautsprechern und Kopfhörern liegt es an vierter Stelle. Im vergangenen Jahr kauften die Amerikaner Flachbildschirme im Wert

von 6,5 Milliarden US-Dollar (5,25 Mrd. Euro) aus Mexiko. „Die mexikanischen Firmen konnten einen weiteren Schub erleben, wenn die Produkte der chinesischen Konkurrenz potenziell 25 Prozent teurer werden“, sagt Caitlin Webber von Analyse-Unternehmen Bloomberg Intelligence.

Langfristig will sich Mexiko allerdings aus der Abhängigkeit von den USA lösen und den Handel mit Europa, Lateinamerika und Asien verstärken. „Wir sind zu abhängig von den USA. Sie werden immer ein strategischer Markt bleiben, aber wir müssen unsere Präsenz in anderen Regionen erhö-

hen“, sagt der Leiter der mexikanischen Wirtschaftsförderung ProMexico, Paulo Carneiro. Als erstes lateinamerikanisches Land ist Mexiko nun Partner der Industrieschau Hannover-Messe (23. bis 27. April). „Wir wollen das neue Gesicht Mexiko zeigen, das moderne Mexiko“, sagt Wirtschaftsstatsekretär José Rogelio Garza Garza.

Bedeutender als Brasilien

Tatsächlich ist Mexiko eine brummende Fabrik. Mit einem Bruttoinlandsprodukt von umgerechnet 946 Milliarden Euro liegt das Land auf dem 15. Rang der größten Volkswirtschaften. Mit einem Außenhandelsvolumen von rund 760 Milliarden US-Dollar (derzeit rund 614 Mrd. Euro) importiert und exportiert Mexiko etwa doppelt so viel wie Lateinamerikas größte Volkswirtschaft Brasilien. „Mexiko profitiert als Produktionsstandort von wettbewerbsfähigen Löhnen, relativ gut ausgebildeten Arbeitskräften, einem großen Netz an Zulieferern und einer soliden Infrastruktur“, sagt GTAI-Experte Steinmeyer. „Das Gesamtpa-



Mexiko will seine Handelsbeziehungen nach Angaben des Leiters der mexikanischen Wirtschaftsförderung ProMexico, Paulo Carneiro, auf eine breitere Basis stellen. Foto: Ralf Baumgarten/Hannover-Messe/dpa

Freihandel: EU und Mexiko einig

Pasta, Äpfel, Schweinefleisch: Ein runderneutes Handelsabkommen zwischen der Europäischen Union und Mexiko soll Zölle für Agrarprodukte weitgehend abschaffen, so dass künftig 99 Prozent aller Waren frei gehandelt werden können. Beide Seiten erzielten eine

politische Einigung auf den neuen Handelspakt. Die Wirtschaftspräsidentin der EU erleichtert den Zugang zu einem Markt mit 128 Millionen Menschen. Politisch wollen beide Seiten dem Protektionismus der US-Regierung Paroli bieten. *dpa*

ket für Investoren stimmt.“ Das gefällt auch deutschen Unternehmen. Nach Angaben der deutsch-mexikanischen Industrie- und Handelskammer sind rund 2000 Firmen mit deutscher Kapitalbeteiligung in Mexiko aktiv. Mit einem Volumen von etwa 16 Milliarden US-Dollar ist Deutschland Mexikos größter Handelspartner in der Europäischen Union.

Will sich Mexiko allerdings dauerhaft als wichtige Industriestation positionieren, muss das Land eine Reihe von Herausforderungen meistern. Vor allem die weit verbreitete Korruption, die schlechte Sicherheitslage und die mangelnde Innovationskraft einheimischer Firmen hemmen nach Einschätzung von Experten die weitere Entwicklung des Landes.